

Mit Echtzeug lernen

Was im Lebensumfeld des Kindes interessant ist

Lernen mit Echtzeug bedeutet, Informationen, Ereignisse oder Gegenstände, die emotional berühren, aus der Um- und Mitwelt aufzugreifen, sie zu hinterfragen und zu bewerten und dann als Grundlage bzw. Ausgangspunkt für das eigene Handeln, Spielen oder Forschen zu nutzen.

„Lea auch! Lea auch machen!“ Das ist der typische Satz einer Zweieinhalbjährigen. Egal, was Mama, Papa, Oma oder Opa gerade tun; sie steckt ihre Nase dazwischen und will „haben“ oder „auch machen“. Gestern war es der Kuchen. Oma war am Backen. Also suchte sich Lea eigenaktiv zusammen, was sie dachte, für den Kuchen zu brauchen. Sie stand vor dem Kühlschrank und zeigte einen Inhalt nach dem anderen. Dabei schaute sie jeweils fragend „das?“. Zur Antwort kam dann jeweils: „Nein, die Bananen brauchen wir nicht. Ja, Butter können wir brauchen ...“ Lea plapperte nach und bestätigte: „Nanen nich; Butta brauchen.“ Oma holte nun die Puppen-Kuchenform aus dem Spielzimmer und schlug Lea vor, sie sollte sich einen eigenen kleinen Kuchen backen. Darauf Lea entrüstet: „Lea goß – goßen Kuchen haben will.“

Echte Modelle als Vorbilder

Neurobiologie und Hirnforschung haben gezeigt, dass die Einflüsse der Um- und Mitwelt für die Entwicklung von jüngsten Kindern extrem wichtig sind. Die Differenziertheit der Gehirnstruktur entwickelt sich permanent dadurch weiter, dass Kinder Erfahrungen machen, selber Eindrücke sammeln und sich auf externe Stimuli einlassen können. Zum Glück sind Kinder von Anfang an neugierig. Sie finden vor allem das, was Erwachsene tun, interessant und spannend. Beobachtetes Erwachsenenhandeln ist die zentrale Orientierung und Motivation für die kindliche Entwicklung. So wie Mama, Papa oder andere wichtige Personen möchten Kinder „auch“ sein oder handeln. Solange Kinder nicht selber mobil sind, lassen sie sich vielleicht mit „Ersatz-Spielsachen“ beruhigen, die weder gefährlich noch giftig sind. Je „abgelutschter“ jedoch die Spielsachen, desto faszinierender sind die echten Sachen, die Erwachsene benutzen, und umso deutlicher wird der Protest, wenn ihnen gesagt wird, sie seien noch „zu klein“ oder das Tun „zu gefährlich“.

Kinder ahmen nicht zum Selbstzweck nach. Ihr Wissensdurst und Neugierde entstehen aus der Notwendigkeit, sich in der eigenen Um- und Mitwelt zurechtfinden zu müssen. Durch „so wie Mama...“- oder „als ob Papa...“-Handlungen begreifen sie den sicheren Umgang mit dem Alltag. Dabei ahmen Kinder zunächst Verhaltensweisen nach, die für sie „eindrücklich“ sind bzw. die sie persönlich emotional berühren oder betreffen. Sie füttern Puppen, schlüpfen in die Schuhe der Tante oder holen sich ein Messer zum Brotschneiden. Kinder haben schon früh ein Sensorium für sensible und wichtige Themen und machen sich durch die Reaktion der Bezugspersonen auf ihr Tun mit den Modalitäten des Zusammenlebens vertraut.

Durch das Tun entdecken Kinder phasenweise Spezialgebiete, denen sie sich über eine kürzere oder längere Zeit intensiv und geplant widmen. Sie tun dies auch, weil kindliche Gehirne nicht alle Informationen gleichzeitig aufnehmen können. Als Lea „Backen“ verstanden hatte, fand sie überall in der Wohnung „Backöfen“, füllte unzählige Töpfe, Tassen und andere Gefäße mit Spielzeug ab und stopfte diese in Schubladen, Schränke oder unter das Bett zum „Backen“. Andere Kinder räumen gern aus. Dabei entdecken sie viele neue Gegenstände. Ihr Gehirn wählt dabei aus, was wichtig ist und was nicht. Bereits Bekanntes wird ignoriert. Alles was neu, ungewöhnlich ist, wird geprüft, ob es zum schon vorhandenen Wissen und zum Lebens- und Alltagsbezug passt. Gespeichert wird Wichtiges und Passendes.

Was wichtig ist, lernen Kinder im Dialog mit ihrer Mitwelt.

Lernen mit Echtzeug ist überwiegend ein soziales Geschehen. Erwachsene gehören als Vorbilder und Lernbegleiter unbedingt dazu. Ihre Fragen an das Kind, ihre Beobachtungen, Antworten und ihre Bestätigung von Erfolgen sind wichtige Wegweiser für das kindliche Lernen. Erwachsene „emotionalisieren“ das Handeln mit Gegenständen und Situationen, indem sie sich mit dem Kind freuen, es tadeln



Foto: Ev. Kinderhaus Günzburg

Selbstwirksam sein mit spannendem Echtzeug, das stimuliert die Lernlust und regt zu neuen Erfahrungen an

oder loben. Kinder übernehmen die Bewertung von Verhaltensmustern für den Umgang mit neuen Informationen, Situationen und Aufgaben. Sie lernen, Fragen zu stellen und nach Antworten zu suchen, wenn sie etwas beunruhigt oder bewegt. Mit dem Zutrauen der Bezugspersonen wachsen auch die Neugier und das Selbstvertrauen des Kindes.

Lernen mit Echtzeug ist partizipativ

Wo Erwachsene die Welt der Kinder zu sehr vordstrukturieren und ihnen keine Mitgestaltung mehr ermöglichen, verkümmert die kindliche Fantasie und Langeweile stellt sich ein. Das kann man gut auf Kinderspielplätzen oder in gestylten Vorgärten beobachten, wo Plastikschaalen mit Sand, eingezäunte Trampolins und sauberlich mit Mulch unterlegte Schaukeln den Kindern deutlich machen, wo ihr Reich ist und was sie zu spielen haben. Vielfach werden diese Angebote kaum genutzt, außer es kommen fremde Kinder dazu, denen man zeigen kann, was man hat. Aber auch dann nicht lange. Kinder interessieren sich stets für Neues. Gleichbleibende Angebote, die keine neuen Herausforderungen bieten, werden nur ab und an geschätzt, zum Beispiel dann,

wenn man sich als Kind mal „ausruhen“ oder sich selber bestätigen muss, dass „man“ doch schon ganz schön viel kann.

Je mehr Kinder das Gefühl haben, selber Situationen verändern oder erklären zu können, desto größer wird ihre Lust, sich neuen Themen und Herausforderungen zu stellen. Zum Dialog gehören eben auch das Persönliche und Eigensinnige und die Chance, unterschiedlicher Meinung sein zu können und darüber zu kommunizieren. Viele Erzieherinnen oder Eltern erfahren, dass ein Kind sich ausgerechnet für jene Dinge besonders interessiert, vor denen sie sich selber gruseln oder die sie als ungeeignet für Kinder betrachten. Die Spinne, der Mistkäfer mit seinen wunderschön schillernden Flügeln, der Regenwurm oder der Pfützen-Spiegel faszinieren Kinder und lassen sie zu Forschern und Entdeckern werden. Kinder werden dann besonders stark beachtet und beobachtet, wenn sie in Sachen Forschung unterwegs sind. Wenn Kinder spüren, dass die Begleitung der Erwachsenen wohlwollend ist, fühlen sie sich sicher und mutig. Für Erwachsene braucht das Zulassen von Lernen mit Echtzeug oft Überwindung und ihr Zutrauen wird arg auf den Prüfstand gestellt, denn sobald Kinder sich unsicher fühlen, setzen sie auf die ermutigende Begleitung von Erwachsenen. Diese brauchen sie be-

AUF EINEN BLICK

Lernen mit Echtzeug meint nicht Lernen mit Naturmaterialien oder Verzicht auf Spielzeug, sondern interessengeleitete Auseinandersetzung mit dem, was im Lebensumfeld des Kindes zu sehen oder im Gespräch ist. Neben Gegenständen des Alltags gehören zum Echtzeug durchaus Print- oder Onlinemedien, der Stadtteil bzw. das Dorf mit seinen Bewohnern und seiner Infrastruktur. Der Wissensdurst und die Neugierde von Kindern entstehen aus der Notwendigkeit, sich in der eigenen Um- und Mitwelt zurechtfinden zu müssen. Die Kinder entdecken phasenweise Spezialgebiete, denen sie sich über eine kürzere oder längere Zeit intensiv und geplant widmen. Sie wählen aus, was ihnen wichtig ist und was nicht. Je mehr Kinder das Gefühl haben, selber Situationen verändern oder erklären zu können, desto größer wird ihre Lust, sich neuen Themen und Herausforderungen zu stellen.

sonders, weil sie selber ihre physischen Kräfte und körperlichen Fähigkeiten noch nicht einschätzen können. Sie trauen sich in der Regel mehr zu als ihre motorischen und sensorischen Kompetenzen hergeben, kommen zum Beispiel die Leiter rauf, aber nicht mehr runter. Auch die Dosierung der Kraft ist nicht ausgewogen. Sie drücken den Stift entweder so stark aufs Papier, dass ein Loch entsteht, oder zeichnen nur zarte Striche, die sie nicht zufrieden stimmen.

Lernen mit Echtzeug heißt nicht zwingend, dass nur der echte Rasenmäher oder eine reale Beerdigung taugen, um über das Leben zu lernen. Begleitung kann durchaus auch heißen, Kindern leichter handhabbares Material anzubieten, um üben zu können. Wichtig ist, dass Kinder wissen, dass ihnen das Echtzeug nicht verwehrt wird und das Ziel, so wie Mama oder andere Personen handeln zu können, nicht aus den Augen verloren wird. Laufrädchen oder Kindergartengeräte sind so gesehen nur Übergangshilfsmittel, die Kinder gern annehmen, wenn sie erleben, dass sie diese besser beherrschen als die Geräte der Erwachsenen. Dabei gilt es abzuwägen, wann diese Ersatzmittel angeboten werden. Ein großer Besen und eine große Schippe können beim einen Kind hohe Zufriedenheit, beim anderen jedoch Wut und Frust über die eigene Unfähigkeit auslösen. Letztere fördern wiederum bei einzelnen Kindern Frustrationstoleranz und führen zu fleißigem Üben, bei anderen Kindern kann es aber auch zur Abkehr vom „echten“ Arbeiten oder zum Erfinden von „Ersatzhandlungen“ führen. Ersatzhandlungen sind in diesem Falle zufällig entdeckte Tätigkeiten mit den Objekten der Begierde. Der Besen fährt dann zum Beispiel Menschen zwischen die Beine oder „best“ alles weg, was nicht niet- und nagelfest ist.

Lernen mit Echtzeug regt die Fantasie an

Haben Kinder keine Oma, die mit ihnen geduldig den Kühlschrank durchforstet, um Teigzutaten zu finden, helfen sie sich fantasievoll selber. Sie nutzen

Utensilien, die leicht zu erreichen sind. So kommen das Mehl aus dem Sandkasten, die Rosinen vom Johannisbeerstrauch der Nachbarin und anstelle von Eiern werden Schneckenhäuser aufgeschlagen. Ist noch eine Schnecke im Haus, kann es auch passieren, dass der Kuchen nicht mehr im Mittelpunkt steht, sondern die Schnecke – das Echtzeug – gewinnt.

Jonas ist fasziniert vom Pfarrer, den er einmal im Monat erlebt, wenn die Sonntagsschulkinder zum Segen in die Kirche zu ihren Eltern gehen dürfen. Mit der Spielkiste als Altar, eine Wurfsendung aus dem Papiermüll als Bibel und – ganz wichtig – eine Stola um den Hals, die aus einem ausrangierten Schal seines Vaters besteht. Sein Computer ist eine Schuhschachtel, die im nächsten Moment als Garage genutzt wird.

Die Interessen orientieren sich zum Teil am Angebot, aber zum Teil auch an der körperlichen, seelischen und geistigen Entfaltung. Je vielfältiger ihre Kompetenzen im Alltag aufgegriffen und bestärkt werden, desto vertiefender üben sie sich darin. Der Umgang mit dem Messer ist ein typisches Beispiel. Schon einjährige Kinder wollen das Messer auch haben, das die Mutter nutzt, um das Brot zu bestreichen. Immer wieder höre ich, dass Erwachsene fürchten, das Kind könnte das Messer in den Mund nehmen und sich die Zunge zerschneiden. Zeigt man aber dem Kind, wofür es das Messer nutzen kann und darf das Kind „selber“ tun, so ist es meist so beschäftigt und herausgefordert beim Tun, dass es überhaupt nicht auf die Idee kommt, das Messer in den Mund zu nehmen. Schließlich gibt es gleich ein selber geschmiertes Brot. Solange es nur um das Schmieren geht, kann man natürlich ein bisschen tricksen, um die eigene Angst zu überwinden und ein nicht allzu scharfes Messer anbieten. Spätestens aber, wenn es um das Schneiden von Gemüse, Äpfeln oder anderen Lebensmitteln geht, die für das gemeinsame Essen benötigt werden, ist es unfair, dem Kind ein Werkzeug zur Verfügung zu stellen, das nicht taugt.

Den Begriff „Lernen mit Echtzeug“ habe ich im Zusammenhang mit einem Literacy-Projekt geprägt, das ich in Kooperation mit dem Bergsträßer Anzeiger, einer Regionalzeitung, durchgeführt habe. Er lehnt sich an das Unterrichtsfach „Realien“ an, das auf dem Stundenplan der école maternelle in der Schweiz, die ich besuchte, stand. Auf einem für 3- bis 6-jährige Kinder entwicklungsangemessenen Niveau waren dort die gesellschaftliche, politische, sozioökonomische und naturwissenschaftliche Wirklichkeit der Region und der großen, weiten Welt ein Thema. Da ging es um den Bürgermeister und seine Ideen für das Dorf, aber auch um Spinnen, die

an der Decke weiterlaufen, obwohl ihnen ein Bein fehlt. Ich habe das Fach geliebt und die neu gewonnenen Erkenntnisse in das Spiel mit Freundinnen und Freunden integriert. Das Klärwerk in der Nähe, über das sich die Eltern so aufregten, wurde in der Plastikwanne umgesetzt. Lange habe ich mit meiner Freundin getüftelt, bis das Wasser so roch wie in „echt“. Ich spüre heute noch die Wut und Enttäuschung darüber, dass die Erwachsenen diese Leistung nicht bewunderten, sondern mit gerümpfter Nase befahlen, das Wasser wegzukippen.

Auch wenn es manchmal so aussieht: Kinder haben noch kein Konzept, das ihr Handeln nach Leistungserfolgen steuert. Als interessegeleitete Lerner sind sie unsterblich. Sie sehen plötzlich etwas anderes, das sie fasziniert und lassen dann möglicherweise alles stehen und liegen, weil der Bagger draußen gerade baggert oder weil ein Hund mit seiner Besitzerin ihre Aufmerksamkeit weckt. Ihre Lernziele dienen nur ihren eigenen Zwecken. Sie tun etwas, weil es für sie Sinn ergibt oder Spaß macht, weil die Welt faszinierende Entdeckungen ermöglicht, weil sie so werden wollen, wie Mama oder Frau M., und erst mit der Zeit, weil sie merken, dass Wissen und Können Anerkennung und Wertschätzung verschaffen.

Je vielfältiger Erwachsene handeln, je häufiger und transparenter sie Dinge tun und je mehr Einblicke sie Kindern in ihr Verhaltensspektrum gewähren, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass Kinder von irgendetwas fasziniert sind, das sie „auch tun“ wollen. Aber selbst wenn ihr Versuch, so wie Frau Z. zu schreineren, zuerst missglückt oder sich das Kind mal verletzt, sollte von den Erwachsenen keinesfalls eine Bemerkung kommen wie: „Ich habe dir doch gesagt, du bist noch zu klein!“ Vielmehr müsste es heißen: „Toll, dass du es versucht hast – das nächste Mal klappt es schon besser.“

Belehrbar sind Kinder nicht. Erwachsene können sie jedoch darin unterstützen, ihren eigenen Lernweg zu gehen. Wenn sie beobachten, welche persönlichen Strategien Kinder einsetzen, wie Kinder mit Fehlern umgehen und welche Antworten sie finden, haben Erwachsene auch Möglichkeiten, sich einzubringen, die Lernanreize zu fördern und angemessene Aufgaben anzubieten, die Kinder voranbringen.

Fünf Punkte, wie Lernen mit Echtzeug gelingt

- Je weniger vorstrukturierte und nur für bestimmte Spiele geeignete Spielsachen vorhanden sind, desto mehr wenden sich Kinder ihrer alltäglichen Umgebung zu. Wäsche waschen, Spülmaschine

ein- und ausräumen, selber Tisch decken, putzen, gärtnern usw. sind nur einige der Tätigkeiten, die Kindern neben dem Spielen mit Spielsachen großen Spaß machen.

- Räume, die wie kleine Lernzentren kindliches Forschen und Entdecken fördern, unterstützen die Kreativität und die Zielstrebigkeit kindlicher Auseinandersetzung mit echter Welt. Wichtig ist, dass Kinder im Umgang mit Mikroskopen, Waagen, Computern und Fotoapparaten zwar einen pfleglichen Umgang üben, aber auch lernen, die Geräte für viele unterschiedliche Themen einzusetzen. Chemische Versuche sind zum Beispiel langweilig, wenn damit nur Wissen der Erwachsenen immer wieder bestätigt wird. Sie sollten zu immer neuen – auch „unsinnigen“ – Experimenten und Fragen führen, um verstehen zu lernen, zum Beispiel um herauszufinden, warum eine Kläranlage so riecht, wie sie riecht (→ siehe Kasten).
- Arbeitsmaterialien sollten das leisten, was sie versprechen: Echte Sägen, echte Nägel, echte Hammer sind genauso wichtig wie das Kochen mit einem echten Herd oder das Bügeln mit einem Bügeleisen, das tatsächlich heiß wird.
- Kinder brauchen Modelle und Themen. Eine Tageszeitung in der Gruppe, die mit den Kindern vormittags „gelesen“ wird, unterstützt die Auseinandersetzung mit dem Kalender, mit dem Wetter, mit dem Sport und den Ereignissen im Stadtteil oder im Dorf. Ausflüge in die nähere Umgebung und „Anschauungsunterricht“ bei der Tankstelle, in der Landmaschinenfabrik oder in der Kanzlei eines Rechtsanwalts interessieren Kinder nicht erst im letzten Jahr vor der Schule.
- Das Wichtigste: Kinder brauchen interessierte Erwachsene, die selber Lust am Lernen haben. ■

Literaturhinweis

Textor, Martin R. (2010): Gehirnentwicklung im Kleinkindalter – Konsequenzen für die frühkindliche Bildung. In: Textor, M. (Hrsg.): Kindergartenpädagogik – Online-Handbuch. www.kindergartenpaedagogik.de